

Erfahrungsbericht Famulatur/Forschungsaufenthalt in der Neurologie Tygerberg Hospital Kapstadt, Südafrika

Um zu Beginn vielleicht die Rahmenbedingungen abzustecken: Für insgesamt 6 Wochen habe ich am Tygerberg Hospital, der Universitätsklinik der Stellenbosch University, in Kapstadt famuliert. Aufgrund vorhandener Kontakte durch meine experimentelle Doktorarbeit habe ich die Zeit ebenfalls genutzt meine Erfahrungen in der biomedizinischen Forschung zu vertiefen.

Eigentlich kann ich nur jedem dazu raten in Südafrika zu famulieren. Während des gesamten Aufenthaltes hatte ich keine nennenswerten negativen Erwartungen, doch gibt es sicher einiges zu beachten, wenn man den Plan gefasst hat, in einem Schwellenland zu arbeiten.

Für Medizinstudenten gibt es ein eigenes Bewerbungsverfahren auf der Homepage über das ich an dieser Stelle allerdings kaum Auskünfte geben kann, weil sich über besagte Kontakte die Möglichkeit für eine Famulatur deutlich unbürokratischer ergab. Allerdings musste ich mich so auch um alle Angelegenheiten, wie Unterkunft und Verpflegung entsprechend selber kümmern.

Das Tygerberg Hospital ist ein wahrer Koloss, gebaut in den 60er Jahren während der Apartheid. Ursprünglich war es ein Doppelkrankenhaus mit einem abgetrennten Bereich für den farbigen Anteil der südafrikanischen Bevölkerung. Als öffentliches Krankenhaus ist die chronische Unterfinanzierung an nahezu allen Ecken erkennbar. So sollte man sich als Famulus um seine eigene Schutzbekleidung kümmern - was bei den hohen Infektionsraten an HIV und Tuberkulose auch dringend empfohlen ist -. Das gesamte Gesundheitssystem in Südafrika ist gewissermaßen zwiegespalten: Zum einen gibt es eine ganze Reihe an privaten Gesundheitseinrichtungen. Diese richten sich vor allen Dingen an die vermögenden Südafrikaner, die sich eine Krankenversicherung leisten können. Der öffentliche Gesundheitssektor hingegen wird ausschließlich staatlich finanziert und stellt die medizinische Versorgung aller übrigen Bevölkerungsanteile sicher. Diese Patienten werden anteilig an den Kosten beteiligt. Besonders diese Tatsache führt dazu, dass die Patienten des Tygerberg Hospitals erst dann vorstellig werden, wenn anderweitig die Beschwerden nicht mehr zu bewältigen sind. So hatte ich die zwar die Möglichkeit eindrückliche Krankheitszeichen und -symptome sehen zu können, aber die Einzelschicksale sind dennoch schwer auszuhalten. Die meisten der Patienten haben eine Krankheitsgeschichte, die HIV und andere schwere Infektionserkrankungen mit einschließt. Gerade die männlichen Patienten hatten mehrheitlich eine Drogenkarriere hinter sich. Dies liegt auch zum Teil daran, dass ein Rausch mit Crystal Meth (heißt hier *Tik*) bereits für umgerechnet einen Euro zu haben ist. Die Qualität der nachfolgenden

medizinischen Versorgung entspricht weitestgehend westlichen Standards, wobei die Ressourcenknappheit auch hier allgegenwärtig ist. Besonders einfach erkennt man dies an den ausgesprochen langen Wartezeiten für bildgebende Diagnostik, die dazu führt, dass Patienten teilweise wochenlang auf Station verbringen müssen. Eindrucksvoll ist auch der *Admission ward*, der Aufnahmestation für internistische Notfälle, auf der genauso viele Patienten auf dem Flur wie auf den Zimmern untergebracht werden. Doch alle diese Mängel täuschen nicht darüber hinweg, mit welcher Dankbarkeit die Patienten einem begegnen und wie herzlich man von den Doktoren im Team willkommen geheißen wird.

Falls ihr euch euren Aufenthalt nicht über ein Austauschprogramm oder offizielles Bewerbungsverfahren organisiert, gibt es vielleicht einige Tipps die ihr beherzigen solltet. Allgemeine Hinweise des Auswärtigen Amtes sind oberflächlich bereits hilfreich, aber wenn ihr z.B. nach einer Wohnung sucht, ist es ratsam auf die Meinung Einheimischer zu hören. Persönlich fand ich AirBnB zur Wohnungssuche kostengünstig und einfach. Kapstadt ist vermutlich die sicherste Großstadt in Südafrika, dennoch ist die Kriminalitätsrate (inklusive von Gewaltverbrechen) nach wie vor ausgesprochen hoch. Ebenfalls ist es empfehlenswert sich ein Auto zu mieten. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind zum einen nicht besonders verlässlich, zum anderen aber auch unsicher und je nach Uhrzeit gefährlich. Einzelne Bereiche (dazu zählen nicht die vom Tourismus stark frequentierten, wie z.B. die Q&A Waterfront) sollte man nach Sonnenuntergang meiden. Selbstverständlich sollten „Menschensafaris“ in die Townships vermieden werden und das nicht zuletzt weil es ethisch fragwürdig ist. Auch sein Verhalten sollte man entsprechend anpassen und Luxusartikel nicht offen tragen.

Auch wenn diese Aspekte abschreckend wirken könnten ist Südafrika ein wundervolles Land: Die meisten Menschen sind äußerst aufgeschlossen und liebenswert. Irgendwie freut sich jeder, wenn man sagt man sei Deutscher (vor allem Exil-Namibianer, die sich dann auch direkt mit einem auf Deutsch unterhalten können). In unmittelbarer Stadtnähe gibt es ausgesprochen schöne Strände und die ganze Provinz Westkap hat tolle Naturparks für Outdoor-Aktivitäten. Es gibt viele tolle Restaurants in denen man sehr günstig essen kann, sowie viele Weingüter (empfehlenswert sind hier die Güter in der Region von Stellenbosch und Durbanville) die Verköstigungen anbieten. Da zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes der Rand ausgesprochen schlecht stand, entsprachen die hiesigen Preise ungefähr einem Drittel verglichen zu den deutschen.

So kann ich auch mit Bestimmtheit sagen, dass dies nicht das letzte mal gewesen sein wird, dass ich Südafrika besuche.